

Victorbur, Gemeinde Südbrookmerland, Landkreis Aurich

1. Lage und Siedlungsform

Victorbur liegt 7 km nordwestlich von Aurich, ca. einen Meter über NN im Westen und bis zu 2,8 m über NN im Osten. Sämtliche bedeutenden ostfriesischen Bodenformen sind in der Gemeinde Victorbur zu finden. Die zu den so genannten „Sietlanden“ zählende Victorburer Marsch beginnt nur wenige Kilometer östlich von Emden und markiert den Übergang von der jüngeren in die ältere ostfriesische Marschenlandschaft. Das heutige West-Victorbur als Kernort und ursprüngliche Reihensiedlung liegt auf einem Geestrücken, der sich in nordöstlicher Richtung über die „Victorburer Wilde“ bis nach Upende hinzieht, dem Abschluss der Geestbesiedlung vor dem Beginn ausgedehnter Moorflächen. Das südliche und nordwestliche Gemeindegebiet ist durch landwirtschaftliche Betriebe und Kleinsiedlungen stark zersiedelt. Das Victorburer Moor schließt die Besiedlung in östlicher Richtung ab und grenzt an die heute zu Moordorf, Georgsfeld und Walle zählenden Moorländereien.

2. Vor- und Frühgeschichte

Zwei Holzkirchen sind wohl im 11. bis 12. Jahrhundert nacheinander an der Stelle der heutigen Kirche errichtet worden. In der Kirche wurden 1968 Kopfbedeckung und Schuhe eines dort beerdigten Mannes gefunden, die aus dem Mittelalter stammen und heute im Textilmuseum Neumünster aufbewahrt werden. Aus dieser Zeit stammende Sargdeckel befinden sich im Ostfriesischen Freilichtmuseum in Pewsum.

3. Ortsname

Der Ortsname leitet sich von dem in der Kirche des Ortes verehrten Victor von Xanten ab. Dieser Heilige gehörte zu den Soldaten der sagenumwobenen Thebäischen Legion und wurde oft mit den Soldaten Gereon und Mauritius gemeinsam verehrt. Als frühe Ortsbezeichnung hat sich St. Victoris-Hofe (1251, 1276), „der dem Heiligen Victor geweihte Bezirk“ erhalten. Victor-Bur ist im Grunde zu übersetzen als „die Bauerschaft, die sich der Verehrung des Heiligen Victor verschrieben hat“. Die plattdeutsche Version „Vitterbur“ ist bis heute weithin gebräuchlich.

4. Geschichtlicher Überblick

a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik

Wie in anderen im Mittelalter begonnenen Siedlungen im Großraum Aurich unterschied man zwischen zwei Siedlungsorten: Auf dem Gebiet des heutigen West-Victorbur entstand ein erstes West- und Ost-Victorbur, im Westen an Uthwerdum, im Osten an die heutige tom Brook Straße angrenzend. Mittelalterliche Kolonisten begründeten den Ort, indem sie Wege schufen und rechts und links an ihnen wiederum Siedlungsplätze anlegten. So erfolgte schrittweise die Erschließung der hinter den Wohnplätzen gelegenen Moore im Sinne des Aufstreckrechts. Während die geringfügig besiedelte Victorburer Marsch bis ins 18. Jahrhundert durch Sturmfluten gefährdet war, entstanden im Ortskern Victorburs flutsichere Siedlungsplätze, die möglicherweise von vor früheren Sturmfluten geflüchteten Küstenbewohnern angelegt wurden. Während die Brookmerlander Nachbarorte Uthwerdum und Siegelsum in der Namensgebung (Endung auf –um) noch Ähnlichkeit zu den Wohnplätzen des Emsigerlandes aufweisen, entstanden mit Ost- und West-Victorbur und dem benachbarten Oster- und Wester-Theene neue Siedlungsformen. Die zur Ortschaft gehörenden Moorgebiete wurden erst Jahrhunderte später besiedelt.

Victorbur gehörte in der Neuzeit zur Vogtei Oldeborg im Amt Aurich. In den Jahren der französischen Herrschaft 1810 bis 1813 entsprach die politische Gemeinde weitgehend dem Großkirchspiel: Zur Mairie Victorbur gehörten Uthwerdum mit Victorburer Marsch, Theene, Neukels und Moordorf. Seit 1885 ist Victorbur Teil des Landkreises Aurich.

Die Ortschaft Victorbur hat sich mit dem dazugehörigen Kirchspiel in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens nur sehr langsam entwickelt. Gründe dafür werden zunächst in dem baldigen Ende der Vormachtstellung der Familie tom Brook zu Beginn des 15. Jahrhunderts, aber auch in einer frühen innerörtlichen Fehde vermutet, in der Ost- und Westvictorburer einander unter großen Opfern bekämpften. Victorbur blieb lange eine kleine landwirtschaftlich geprägte Geestsiedlung. 1619 wurden die Rechtsgrundlagen des Ortes schriftlich niedergelegt. Die Gemeindeweide wurde teilweise bis 1805 und des Rest im weiteren Verlauf der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geteilt. Die Victorburer Meeden wurden laut Rezess am 4. März 1908 verkoppelt.

In den 1920er Jahren war für Victorbur eine große Anhängerschaft der KPD im Raum Süd-Victorbur/Moordorf signifikant. Die offen ausgetragene Feindschaft zwischen Stahlhelm und Reichsbanner führte 1927 bis 1928 zur Störung einer Veranstaltung des Reichsbanners mit dem SPD-Reichstagsabgeordneten Hermann Tempel in Victorbur und zur späteren Verurteilung des Veranstaltungsleiters wegen Beleidigung des Gemeindevorstehers von Victorbur. SA-Männer aus Aurich wurden von Kommunisten beschossen und als die KPD verboten worden war, führte man die illegale Parteiarbeit fort.

b. Veränderungen in der NS-Zeit

Die KPD wurde in Victorbur von den nationalsozialistischen Machthabern durch gezielten Terror zerschlagen. Zwei Kommunisten wurden sofort im KZ Brandenburg in Schutzhaft genommen und blieben danach unter Beobachtung des Sicherheitsdienstes. Bereits Anfang 1933 wurden fünf Victorburer Arbeiter mit vielen anderen, insbesondere Moordorfer Kommunisten, wegen Vorbereitung zum Hochverrat auf eine Liste gesetzt und 1935 verurteilt. Auch danach wurde noch gezielt gerichtlich gegen Kommunisten aus Viktorbur vorgegangen.

Als Folge der politischen Auseinandersetzungen kam es erst im Juni 1933 zur Gründung einer Ortsgruppe der NSDAP in Victorbur. Die ersten Parteimitglieder aus dem Ort mussten sich 1930 bis 1931 zunächst den Ortsgruppen in Theene bzw. Upende anschließen. Der wirtschaftliche Aufschwung unter den Nationalsozialisten erreichte Victorbur erst 1935. Bis dahin gab es hier eine besonders große Zahl von Wohlfahrtserwerbslosen.

Bürgermeister wurde 1934 ein Landwirt, der seit 1932 Parteimitglied, Deutscher Christ und seit dem 1. Juni 1933 Ortsgruppenleiter war. Er wurde 1945 aus seinem Amt entlassen und zunächst interniert.

In der Kirchengemeinde gab es seit 1938 des Öfteren Auseinandersetzungen um die Benutzung der Kirche durch die nationalsozialistisch orientierte Gruppe der Deutschen Christen, was von den Anhängern der Bekennenden Kirche zu verhindern versucht wurde. Die spätere Wiedereingliederung der ehemaligen Deutschen Christen, die vor 1945 ihre Versammlungen überwiegend in der Schule Neu-Ekels abgehalten hatten, verlief nicht ohne Widerspruch der Kirchengemeinde. Während im April 1941 noch mehrere Sprengbomben fielen, ohne wesentlichen Schaden anzurichten, kamen Anfang Mai 1941 mehrere Personen bei Bombenabwürfen in Victorbur zu Tode.

c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

Victorbur war verhältnismäßig geringer durch den Zuzug von Flüchtlingen und Vertriebenen betroffen als andere Orte – vielleicht weil es sich um ein relativ armes Dorf handelte. 1946 lag der Anteil bei 9,6%, bis 1950 sank er auf 7,7%. Dafür stieg die Bevölkerung in den 1950er Jahren im Gegensatz zu den meisten anderen ostfriesischen Gemeinden mit 11,9 % noch weiterhin relativ stark an. Das Dorf befand sich in einem wirtschaftlichen Aufwind. Bis 1972 hatte sich seit dem Kriegsende die Zahl der Wohngebäude von 366 auf 700 beinahe verdoppelt. Im Zuge der Gemeindereform zeigten sich 1973 zunächst große Probleme beim Zusammenwachsen der zehn vormals eigenständigen Gemeinden zur Gemeinde Südbrookmerland. 1974 wurde in Victorbur das Rathaus der neuen Gemeinde errichtet.

d. Statistische Angaben

Der Ort Victorbur hatte vor der Gebiets- und Gemeindereform 1972 eine Grundfläche von 1211 ha. Das Kirchspiel verdoppelte im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts die Zahl seiner

Einwohnerschaft durch die Neuansiedlungen in den Moorkolonien. In den letzten 250 Jahren ist die Bevölkerungszahl stetig gestiegen. 1755 gab es 247 Einwohner, 1818 war die Zahl auf 432 gestiegen. 1833 wohnten hier bereits 594 Personen, 1868 waren es 769 Personen. 2005 liegt die Zahl der Einwohner bei 3 652 Personen. Die Bevölkerungsentwicklung: 1755: 247; 1771: 363; 1786: 335; 1811: 345; 1823: 446; 1848: 735, 1852: 757; 1859: 805; 1867: 756; 1885: 905; 1897: 1.115; 1905: 1.267; 1925: 1.468; 1933: 1.816; 1939: 1.834; 1946: 2.072; 1950: 2.139; 1956: 2.228; 1961: 2.393; 1970: 2.703; 2005: 3.652.

5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze

Als **Ost-Victorbur** bezeichnet man eine Erweiterung im Osten des Dorfes in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dieser Ortsteil erhielt den historisch zunächst für die Osthälfte der bereits bestehenden Ortschaft benutzten Namen.

Süd-Victorbur ist als Folge des Urbarmachungsedikts Friedrich des Großen von 1765 als Moorkolonie im Osten des Ortes entstanden und erhielt 1773 seinen Namen.

Lammershörn wird 1930 in einem Gemeindelexikon angeführt und ist wohl als eine Zusammensetzung aus dem Ruf- oder Familiennamen „Lammert(s)“ mit „Hörn“ im Sinne von „Ecke“ oder „Winkel“ zu erklären.

Victorburer Wilde wird 1930 in einem Gemeindelexikon erwähnt und meint ein bei Victorbur liegendes Stück ursprünglich wüsten, unkultivierten Landes oder ein abgetorfte, noch nicht in Kultur genommenes Hochmoor.

6. Religion

Die von den Kolonisten des Mittelalters begründeten drei Ortschaften Theene, Uthwerdum und Victorbur errichteten gemeinsam bis 1250 eine mächtige Backsteinkirche, die dem Schutzpatron des Ortes Victor von Xanten geweiht wurde. Vor der Reformation gab es fünf Altäre im Kirchenschiff, die um 1500 von zwei Priestern und einem Kaplan bedient wurden. Die Kirche entstand am Schnittpunkt der Ortschaften Victorbur und Uthwerdum und bekam in der Kirchwik einen besonderen Rechtsbezirk. Bereits 1530 wurde durch den Lutherschüler Johann Radiker die Reformation eingeführt. Seitdem gehört die überwiegende Mehrheit der Einwohner zur evangelisch-lutherischen Kirche. Bis zum Dreißigjährigen Krieg gab es eine beachtliche Anzahl an der Lehre der Täufer orientierter Christen und bis heute gibt es aufgrund der Nähe der reformierten Nachbargemeinden stets eine nennenswerte Zahl evangelisch-reformierter Gemeindeglieder (2005: 234).

Während die meisten auf dem Gebiet des Kirchspiels neu entstandenen Moorkolonien des ausgehenden 18. Jahrhunderts mehr oder weniger problemlos in die Kirchengemeinde aufgenommen wurden, wurden die Moordorfer Siedler nur nach großen Widerständen in die St. Victor-Gemeinde integriert. Das zahlenmäßig der Gemeinde Victorbur bald überlegene Moordorf wurde 1891 ausgegliedert und erhielt 1893 eine eigene Kirche. Entgegen der Entwicklung in manch anderen Orten blieben alle anderen Moorkolonien Bestandteile der Muttergemeinde.

Das Pastorenwahlrecht in der Gemeinde Victorbur wird bis heute von den 32 Interessenten ausgeübt, die seit dem 20. Jahrhundert bei anstehenden Wahlen ihr Wahlrecht jeweils an die ganze Gemeinde weitergeben.

7. Kunst, Bildung, Kultur

a. Schulische Entwicklung

Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts ist eine Kirchspielschule nachweisbar. Ein Schulgebäude befand sich südöstlich der Kirche und wurde erst Mitte des 20. Jahrhunderts durch einen Neubau, der an anderer Stelle entstand, ersetzt. Durch die weiten Schulwege wurden schon früh Nebenschulen erforderlich, seit 1766 in Theene (seit 1876 selbständig), später auch in Victorburer Marsch und Moordorf. Durch die stetig ansteigenden Schülerzahlen in der wilhelminischen Zeit kam es zu Schulneugründungen in Ost-Victorbur (1896) und Neu-Ekels

(1891). 1962 wurde die alte Schule im Küstereigebäude in West-Victorbur abgelöst durch den Neubau einer siebenklassigen Volksschule und einer Turnhalle.

1957 entstand ein Schulzentrum in Georgsheil. Heute befindet sich nur noch die Grundschule in West-Victorbur. Die Schulstandorte Victorburer Marsch und Ost-Victorbur wurden mittlerweile aufgegeben.

b. Theater, Kino, Musik, Museen, Zeitungen

c. Kunsthistorische Besonderheiten

Die romanische Kirche (51,7 m x 11,4 m) in Victorbur wurde mehrfach verändert und zeigt nur noch an der Nordwand die romanischen Rundbogenfenster und ein Bogenfries. Eine halbrunde Apsis wurde im 15. Jahrhundert durch einen gotischen Chor ersetzt, ein früheres Gewölbe an der Westseite zur selben Zeit erneuert. Ein großer Westturm – ähnlich den Anlagen von Marienhafte und Osteel – wurde noch vor der Reformation baulich mit dem Kirchenschiff verbunden. Im Dreißigjährigen Krieg und während der Weihnachtsflut 1717 wurde er so stark beschädigt, dass er nur als Ruine erhalten blieb. Die Ostwand der Kirche wurde endgültig 1837 erneuert. Ein Glockenstuhl befindet sich südlich der Kirche. Zu nennen sind im Inneren zunächst aus der vorreformatorischen Zeit ein 1868 sehr stark veränderter romanischer Taufstein, eine Altarmensa eines früheren Nebenaltars, eine Piscina in der Ostwand, ein Sakramentschrein an der Nordwand und eine von Meister Gerhardus gegossene Victor-Glocke von 1425.

Im von Meister Marten gestalteten Passionsaltar von 1657 wurden Teile des spätgotischen Hauptaltars wieder verwendet. Die Kanzel von 1697 wurde in der Werkstatt Cröpelin in Esens gefertigt.

Die aufwändig gestaltete Holzdecke der Kirche ist ein Werk des Dorftischlers Dannholz von 1868. Mehrere wappengeschmückte Grabsteine erinnern an frühere Grablagen im Chor der Kirche. Ein Messingkronleuchter von 1744 und ein weiterer des ausgehenden 19. Jahrhunderts sind noch mit Kerzen bestückt.

Die erste bekannte Orgel eines unbekanntem Orgelbauers des 16. Jahrhunderts wurde 1623 bis 1624 von den Mansfeldern im Dreißigjährigen Krieg zerstört. 1660 bis 1665 wurde das Instrument wieder hergestellt. 1817 bis 1818 erfolgte ein Orgelneubau durch Johann Gottfried Rohlf aus Esens. 1909 bis 1910 erfolgt ein dritter Neubau durch die Werkstatt Furtwängler und Hammer, Hannover, wobei der Orgelprospekt von 1818 erhalten blieb. In diesen wurde 1968 ein Instrument der Firma Hildebrandt eingebaut. Unter den Vasa sacra finden sich ein Kelch und eine Patene aus der Zeit vor 1700 aber ohne Beschau- oder Meisterzeichen, sowie eine Zinnkanne. Bemerkenswert ist eine achteckige Dose, die zu den ältesten Stücken des bedeutenden Auricher Meisters Johann Peters (1659-1734) gehört.

1987 wurde an der Wiegboldsburer Riede in der Nähe des Großen Meeres ein Erdholländer als Wasserschöpfmühle wieder aufgebaut.

d. Namhafte Persönlichkeiten

8. Wirtschaft und Verkehr

Während die Einwohnerschaft von Victorbur bis in das 20. Jahrhundert hinein in der Landwirtschaft und damit verbundenen Berufen (mehrere Stellmacher - und Schmiedebetriebe), ihr Auskommen fand, war das Leben in den Moorkolonien von großer Armut geprägt. Eine größere Auswanderungsbewegung hat es dennoch nicht gegeben. Vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind ca. 60 Personen in die Vereinigten Staaten, insbesondere nach Illinois/USA ausgewandert.

Im Laufe der Entwicklung des Kirchspiels haben die Moorkolonien die alten Muttergemeinden Victorbur, Uthwerdum und Theene an Einwohnerzahl bald überflügelt. Dadurch waren die landwirtschaftlichen Klein- und Kleinstsiedlerstellen stets in der Mehrheit, während sich die Anzahl der leistungsfähigen landwirtschaftlichen Betriebe in den alten Orten seit dem 18. Jahrhundert nicht wesentlich veränderte. Noch Mitte des 20. Jahrhunderts gab es ein deutliches Gefälle in der landwirtschaftlichen Struktur zwischen West-Victorbur, Theene und Uthwerdum einerseits, Ost- und Süd-Victorbur, Neu-Ekels und Süd-Victorbur andererseits zu beobachten.

1919 wurde die Landwirtschaftliche Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaft Victorbur gegründet, die aber nur bis nach der Inflation 1924 Bestand hatte. 1930 wurde die vormalige Holländer-Wasserschöpfmühle aus Wirdumer Aaland nach Victorbur versetzt und zu einer Mahlmühle umgebaut.

Die Kolonistenfamilien suchten sich zusätzliche Beschäftigung als Saisonarbeiter in der Marsch, in Dreschkolonnen oder auf Heringsloggern. Die fast ausnahmslos vorhandene kleine häusliche Landwirtschaft war zunächst häufig durch Moorbrandkultur bestimmt. Im 20. Jahrhundert kamen der Emdener Hafen und der dortige Schiffbau als Einnahmequellen hinzu. Eine geringfügige Verbesserung der Situation in den Moorkolonien wurde durch den 1873 angelegten Abelitz-Moordorf-Kanal erreicht.

In Victorbur gab es zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur einen Hof von herausragender Größe mit 113 ha Grundfläche. Es dominierten die Kleinbetriebe. 1949 existierten 253 landwirtschaftliche Betriebe mit einer durchschnittlichen Betriebsgröße von 4,5 ha. 1960 waren es 258 landwirtschaftliche Betriebe, damit hatte sich deren Zahl sogar noch leicht vergrößert, doch bewirtschafteten 118 Höfe weniger als 2 ha. Schon 1971 war die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe auf 182 zurückgegangen. Seitdem sind in mehreren Schüben aber fast sämtliche landwirtschaftliche Betriebe des Ortes verschwunden.

Auch die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten ist seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs rückläufig. 54 Betrieben im Jahr 1950 stehen 1970 nur noch 46 gegenüber. Wichtige Arbeitgeber der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wie die Bauern der Marsch oder die Emdener Heringsfischerei sind seit den 1960er Jahren bedeutungslos. An ihre Stelle traten zunächst die Emdener Werften, später das VW-Werk Emden, das heute der größte Arbeitgeber für den Raum Südbrookmerland ist, und dementsprechend ist der Anteil der Auspendler von 48% 1960 auf 67,6% 1970 angewachsen.

Eine durchgreifende wirtschaftliche Verbesserung in der durch hohe Arbeitslosigkeit und Mittellosigkeit größerer Bevölkerungsteile geprägten Region ergab sich erst durch die Errichtung des VW-Werkes in Emden 1964.

Victorbur wurde vom alten Auricher Postweg, der weiter über Marienhafen nach Norden führte, durchquert. Durch den Ausbau der Strecken von Aurich und Norden nach Emden zwischen 1848 und 1850 zu einer besteihten Chaussee lag Victorbur plötzlich etwas abseits der Hauptverkehrsverbindungen. Der südliche Teil der Gemeinde wird von der B 72 durchquert. Die Fertigstellung der Zugstrecke von Emden nach Aurich brachte Victorbur seit 1883 eine nahe Bahnanbindung. Kleine Bahnhöfe entstanden in Süd-Victorbur, Georgsheil und Abelitz. Über eine Wiederbelebung der Mitte des 20. Jahrhunderts stillgelegten Bahnstrecke Aurich-Abelitz wird intensiv diskutiert. Auch Wasserstraßen spielten im Bereich Victorburs eine Rolle. Über Uthwerdum konnte man bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die Ems als nächsten Wasserweg erreichen, sie war bis zum Weg zwischen Oldeborg und Uthwerdum schiffbar.

Zwischen 1873 und 1875 wurde die Engerhafer-Victorburer Ems an Victorbur vorbei zum Abelitz-Moordorfer Kanal ausgebaut. In den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde der Schiffsverkehr über diese Verbindung aber bedeutungslos. Zwischen 1880 und 1890 wurde im Zusammenhang mit dem Ems-Jade-Kanal der Ringkanal von Münkeboe nach Fahne zur besseren Entwässerung des Siedlungsgebietes Emden gegraben, der auch durch Ost- und Süd-Victorbur verlief.

9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung

Die Selbstverwaltung der zum Kirchspiel gehörenden Orte lag bis 1918 durchweg in der Hand der 42 Interessenten und der ihnen verwandten Kreise. Die SPD und andere Arbeitnehmerorganisationen kamen erst in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg allmählich in den Ortsgruppen zum Zuge. Zur Wahl zur Deutschen Nationalversammlung 1919 stimmten 48% der Wähler in Victorbur für die SPD, der Rest zum größeren Teil für die DVP (38 %) und 13% für die DDP. Danach gewannen die radikalen Kräfte langsam an Boden. Die DNVP, NSDAP und der Völkisch Soziale Block errangen 1928 zusammen 47% der Stimmen, die Kommunisten auf

der anderen Seite 15% und die den Weimarer Staat tragenden Parteien nicht einmal mehr 40%. Bis 1932 hatte sich diese Polarisierung zugespitzt: 66 % der Wähler – weniger als in den nationalsozialistischen Hochburgen in Ostfriesland – entschieden sich für die NSDAP, 28% für die KPD. Alle anderen demokratischen Parteien waren marginalisiert worden.

Bei den ersten Bundestagswahlen 1949 hatten sich immerhin noch 14% der Wähler für die KPD und 11% für sonstige Parteien entschieden. Seitdem ist der Ort aber mehrheitlich sozialdemokratisch orientiert. Die SPD konnte seit 1953 Ergebnisse zwischen 43,8% und 65,6% (1972) erzielen. 2005 erzielte die SPD ein Ergebnis von 64,9% der abgegebenen Stimmen (CDU 18,7%, Grüne 4,4%, FDP 4,5%, Die Linke, 4,3%, NPD 1,9%).

10. Gesundheit und Soziales

Dem Armenverband Victorbur sowie dem Kirchspiel Victorbur waren die Ortschaften Moordorf, Theene und Uthwerdum angegliedert.

Ein zukunftsweisendes Projekt der Sozialfürsorge wurde seit 1880 von dem „Verein zur Inneren Mission in der Kirchengemeinde Victorbur“ angestoßen. Um die Kinder der ärmsten Moorkolonisten zu unterstützen, wurde eine Warteschule mit weiteren Unternehmungen für mittellose Kinder und Jugendliche angegliedert. Bürokratische und andere Hindernisse verhinderten jedoch die weitere Entwicklung und ließen das ehrgeizige Projekt schließlich in der Mitte der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts vollends zum Erliegen kommen.

Eine große Zahl von Verbänden und Vereinen prägt heute das soziale Leben. So gibt es einen Ortsverein der AWO, des Sozialverbandes, des VdK, des DGB, einen Boßel- und einen Schützenverein, einen 1897 gegründeten Geflügelzüchterverein, Sportvereine, und einen großen Verband der Freiwilligen Feuerwehren in Uthwerdum und Victorbur.

11. Quellen und Literaturverzeichnis

Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“

Quellen:

Staatsarchiv Aurich: Dep. 1 Sew., Nrn. 460-462, Rep. 6, Nrn. 2390, 2520, 2521, 2561, 2610; 16/1, Nrn. 2359, 2195; Rep. 15, Nr. 10717; Rep. 17/1, Nr. 299; Rep. 20, Nr. 500; Rep. 21, Nrn. 239, 1641; Rep. 46, Nr. 192; Rep. 109, Nr. B. 44; Rep. 121 (Genossenschaftsregister Aurich, unverz.); Rep. 250, Nr. 5033.

Ostfriesische Landschaft: Ortsakte Victorbur.

Pfarrarchiv der Kirchengemeinde Victorbur.

Literatur:

1886-1986. Das Lob Gottes in der Kirchengemeinde Victorbur in 100 Jahren, Jubiläumsschrift hrsg. vom Kirchenvorstand Victorbur, Victorbur 1986.

Arends, Erdbeschreibung, S. 120-121.

Ebel, Wilhelm (Hrsg.), Ostfriesische Bauerrechte (Quellen zur Geschichte Ostfrieslands, 5), Aurich 1964.

Festschrift zum Kreisfeuerwehrverbandesfest 23. und 24. Mai 1981 in Victorbur, hrsg. von der Freiwilligen Feuerwehr Südbrookmerland, Victorbur, 1981.

Folkerts, Onno Mensen, Die Entwicklung der liberalen Parteien der Weimarer Republik in Ostfriesland (Hausarbeit zur 1. Prüfung für das Lehramt), Oldenburg 1975.

Günzel, Christine, Aus vergangenen Zeiten. Ost-Victorbur, Moordorf (Eigenverlag) 2003.

His, Rudolf, Das Strafrecht der Friesen im Mittelalter, Leipzig 1901.

Hoogstraat, Jürgen, Die ersten Siedler von Moordorf, Aurich 1998.

Hoogstraat, Jürgen, Der heilige Victor in Ostfriesland. Erinnerungen an „St. Viet“ hat sich mancherorts bis heute erhalten, in: Heimatkunde und Heimatgeschichte. Beilage zu den Ostfriesischen Nachrichten, 2002, Nr. 11.

Hoogstraat, Jürgen, Die ersten Siedler von Moordorf, Aurich 1998 .

Hoogstraat, Jürgen, Geschehen zu Victorbur, Victorbur 2000.

Houtrouw, Ostfriesland, Bd. 2, S. 48- 50.

Kaufmann, Orgeln Ostfrieslands, S. 230-232.

Kittel, Ludwig, Von unseren Dorfkirchen, in: Ostfreesland. Kalender für Jedermann 11, 1924, S. 29-39.

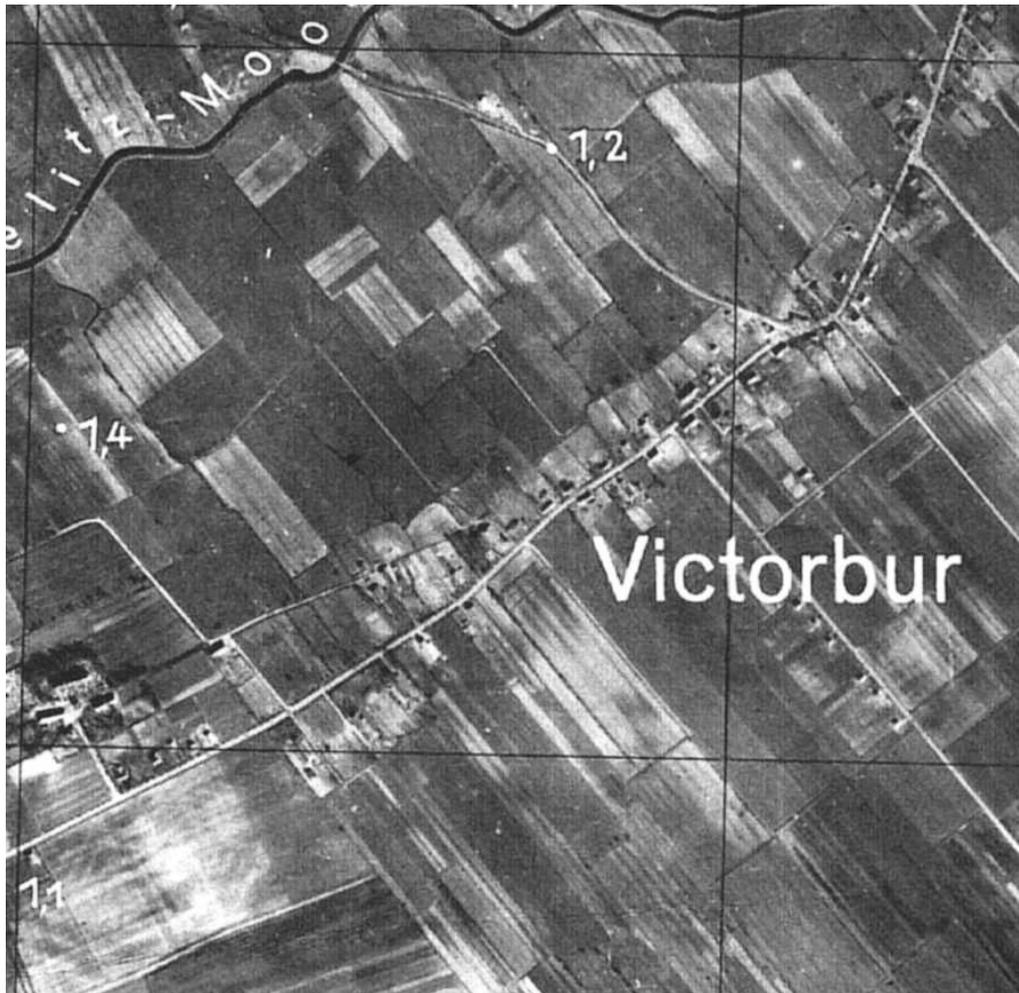
Kleeberg, Mühlengeschichte, S. 341.

Kreistag der NSDAP, S. 102.

Ledeber, Leopold von, Die fünf münsterschen Gauen und die sieben Seelände Frieslands. Ein Beitrag zur Geographie des Mittelalters. Nebst einem urkundlichen Anhang und einer Charte, Berlin 1836, S. 39 f.

- Meyer, Theo, „Brandheuer wurde nicht entrichtet“. Das Moor bei Süd-Victorbur im 19. Jahrhundert, in: Heimatkunde und Heimatgeschichte. Beilage zu den Ostfriesischen Nachrichten, 2005, Nr. 4.
- Meyer, Theo, Von deren Colonisten Lande. Aus der Geschichte des Südbrookmerlandes, Oldenburg 1998.
- Mithoff, Kunstdenkmale, S. 190-191.
- Müller-Jürgens, Vasa sacra, S. 109.
- Noah, Robert, Die St.-Victorkirche in Victorbur (Ostfriesische Kunstführer, 7), Aurich [1983]. Ostfriesen Zeitung vom 18.2.1972.
- Ostfriesische Nachrichten vom 25.8.1962; 30.11.1965; 24.8.1974.
- OUB, Bd. 1, Nr. 914, S. 13-14.
- Reinhardt, Waldemar, Die Orts- und Flurformen Ostfrieslands in ihrer siedlungsgeschichtlichen Entwicklung (Ostfriesland im Schutze des Deiches, 1), Pewsum 1969.
- Remmers, Aaltukerei, S. 175, 214, 229, 240.
- Schulte, Erhard, Taufeintragungen der Kirchengemeinde Viktorbur (1620-1686), in: Quellen und Forschungen zur ostfriesischen Familien- und Wappenkunde Jahrgang 2000 Heft, S. 52-66, S. 76-95, Ergänzungen S. 116-117.
- Schulte, Erhard / Voß, Theodor, Kirchenbuch der Kirchengemeinde Viktorbur (1692-1717), in: Quellen und Forschungen zur ostfriesischen Familien- und Wappenkunde, 2001, Nr. 4, S. 102-115; 2002, Nr. 1, S. 10-29.
- Schwarz, Besiedlung.
- Siefkes, H[...], Zur Geschichte der Kirchengemeinde Victorbur, in: Ostfriesenwart Bd. 4, Nr. 3, 1936, S. 41-50, S. 70-80, S. 113-118.
- Stürenburg, Amt Aurich. .
- Voß, Theodor (Bearb.), Die Familien der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Victorbur (1620-1900) und Moordorf (1892-1900) (Deutsche Ortssippenbücher; Reihe A, 399: Ostfrieslands Ortssippenbücher, 73), 2 Bde, Aurich 2005.
- Wilken, Martin, Die Engerhafer-Victorburer Ehe und ihr Ausbau zum Abelitz-Moordorf-Kanal, in: Steffens, Gerhard (Hrsg.), Die Acht und ihre sieben Siele. Kulturelle, wasser- und landwirtschaftliche Entwicklung einer ostfriesischen Küstenlandschaft, Leer 1987, S. 591-650.
- Wilken, Martin, Kurzer Bericht zur Geschichte Victorburs, o.O., o. J.





Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich